

Felix Pöppel, Würzburg: Gefakte Fakten? Täuschung und Narration bei Peter Suchenwirt

Der gealterte Peter Suchenwirt (ca. 1325–1400), lange Zeit seines Lebens als fahrender Lohndichter und mutmaßlich erster deutscher Herold tätig, lässt sich wohl im Jahr 1377 dauerhaft in Wien nieder. Mit seiner Sesshaftigkeit ändert sich auch das literarische Programm: Erschafft Suchenwirt als Fahrender fast ausnahmslos panegyrische bzw. heraldische Ehrenreden auf verstorbene Herrscherpersönlichkeiten, so entwickelt er nun bald eine breite Varianz an gedichteten Reden, die meist in kritischer und didaktischer Haltung verschiedene Themen behandeln und dabei moralischen, katechetischen und bisweilen auch politischen Einfluss ausbilden.

Mein Beitragsvorschlag möchte konzeptionell insbesondere vor dem Horizont jener späteren Reden Textauszüge in den Blick nehmen, die sich an das Oberthema des Fake-Fakt-Diskurses anschlussfähig zeigen. In seinem Werkbestand etabliert Suchenwirt nämlich ein bewusstes Verwirrspiel, im Zuge dessen er die eigene Identität nutzt, um in narrativeren Erlebnisberichten Fragmente seines Lebenswegs literarisch zu didaktischen Zwecken umzufunktionieren. Hierbei verschwimmt – programmatisch beabsichtigt – die Differenzierungslinie zwischen tatsächlich geschehenen und fingierten Elementen.

Diese Bekundungen stehen einerseits im Dienste einer legitimationsfördernden *evidentia*, hier im Sinne literarisierter Augenzeugenschaft. Andererseits stellen sie die Artifizialität von Suchenwirts Reden zur Schau, der sich seinen – durch die genutzten Allegorien und Personifikationen oftmals abstrakt verfahrenen – Texten im wahrsten Sinne des Wortes selbst als Akteur einschreibt. Den Einsatzformen dieser autofiktionalen Technik in Suchenwirts Redeformaten möchte der Beitrag exemplarisch nachfühlen.